

Als in Spanien der Bürgerkrieg tobte

Autor(en): **Herzig, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **41 (1965-1966)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 18. Juli 1966 jährt sich zum 30. Male der Ausbruch des Bürgerkrieges in Spanien. Im Hinblick auf die historisch bedeutende Auswirkung dieses fast dreijährigen und mit einer unvorstellbaren Wildheit geführten Bruderkrieges auf das weltpolitische Geschehen ist es wohl gerechtfertigt, wenn wir mit einigen Zeilen daran erinnern. Der Spanische Bürgerkrieg bewies den drei europäischen Diktatoren Stalin, Mussolini und Hitler, daß die großen Demokratien Frankreich und England bis zur Selbstverleugnung den gefährdeten Frieden zu bewahren suchten. Diese offenbare Kapitulationsbereitschaft der beiden Großmächte ermunterte Hitler und Mussolini zu einer immer aggressiveren Politik, die drei Jahre später den Zweiten Weltkrieg zur Folge hatte. Und Stalins verhängnisvolles Bündnis mit dem nationalsozialistischen Deutschland wurde weitgehend ebenfalls durch die Kapitulationsbereitschaft Frankreichs und Englands ausgelöst.

1936 stand Spanien am Rande eines Abgrunds. Eine völlig zerrüttete Wirtschaft und die Gefahr des Zerfalls jeder innenpolitischen Ordnung und der damit verbundenen Bolschewisierung des Landes haben ursächlich zum Ausbruch des Bürgerkrieges beigetragen. Die vom Parteienhader zerrissene Republik war von Anfang an außerstande, die Kräfte des Volkes zu konzentrieren. Ihre Einrichtungen, insbesondere die Polizei und die Armee, wurden von den Kommunisten systematisch unterwandert und zuletzt eindeutig beherrscht. Aber auch den Nationalisten fehlte die Kraft, eine rasche Entscheidung herbeizuführen. So wurden die feindlichen spanischen Brüder mit Bedacht einerseits von der Sowjetunion, andererseits von Deutschland und Italien unterstützt. Diese offene und versteckte Intervention der Diktaturen hat wesentlich zur langen Dauer des Bürgerkrieges geführt und die Leiden des Volkes auf ein kaum mehr erträgliches Maß vergrößert. Als General Franco im März 1939 den Sieg des «Alzamiento» verkündete, lag Spanien in Trümmern. Wer heute, 30 Jahre nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges, Spanien besucht, ist beeindruckt von den vollbrachten Leistungen im Dienste des Wiederaufbaus und der wirtschaftlichen Gesundung des Landes. Es ist Franco gelungen, dem Druck Hitlers zu widerstehen und sein Land aus dem Zweiten Weltkrieg herauszuhalten. Er hat, obwohl mit seinem Regime als «faschistisch» verfeindet, Spanien zu neuem Ansehen geführt, und heute gilt die Iberische Halbinsel als ein solider Stützpunkt im Verteidigungsdispositiv des Westens. Der spanische Soldat, der während des Bürgerkrieges auf beiden Seiten der Front Wunder an Tapferkeit vollbracht hat — diese Feststellung ist nicht übertrieben! — gilt heute noch als einer der Besten.

Wenn, wie es den Anschein hat, in Spanien der Gesundungsprozeß weiter voranschreitet und die immer noch starken sozialen Gegensätze gemildert werden, wird dieses Land in Europa mehr als je zuvor in seiner Geschichte eine positive Rolle spielen. Die Pyrenäen sind längst keine unüberwindbare Schranke mehr und Spanien nicht mehr in sich selbst gekehrt, sondern es macht heute schon seinen Einfluß geltend in Europa und vor allem in der lateinamerikanischen Hemisphäre. In Erinnerung an den Bürgerkrieg grüßen wir den spanischen Soldaten.

E. Herzig

(Unsere Leser werden jetzt schon auf die Ausgabe Nr. 1 vom 15. September 1966 aufmerksam gemacht, die dem spanischen Heer gewidmet ist.)

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, Bundesrat Paul Chaudet, wird sich im August dieses Jahres zusammen mit dem Generalstabschef, Oberstkorpskommandant Gygli, nach Schweden begeben, um dort die militärische Landesverteidigung zu besichtigen und, so hoffen wir, auch Einblick zu erhalten in die großen Anstrengungen auf dem Gebiete der totalen Wehrebereitschaft. Das ist nach dem letztjährigen Besuch in Oesterreich nun die zweite Auslandsreise unseres Wehrministers, für die wir allen Beteiligten eine möglichst positive Auswertung wünschen.

Diese Reise steht im Zeichen des Berichtes des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Konzeption der militärischen Landesverteidigung, wie sie Anfang Juni den Eidgenössischen Räten zur Behandlung zugestellt und in einer Pressekonferenz erörtert wurde. Der Bericht dürfte voraussichtlich in der nächsten Herbstsession im Parlament zur Behandlung kommen. Der umfangreiche Bericht gliedert sich in die Darstellung der heutigen Konzeption, in eine Orientierung über die künftige Ausgestaltung der militärischen Landesverteidigung und, was wichtig ist, in Darlegungen über die finanziellen Grundlagen der langfristigen Planung.

Die Planung setzt auch eine Beurteilung der möglichen Entwicklung voraus, auf die sich alle militärischen Abwehrmaßnahmen auszurichten haben. Der Bundesrat hält dazu fest, daß auch im Zeitraum der siebziger Jahre eine Verwicklung der Schweiz in kriegerische Konflikte am ehesten im Rahmen eines möglichen allgemeinen Krieges erfolgen könnte und unsere Abwehr habe sich daher weiterhin auf die Bedrohung durch Streitkräfte modern ausgerüsteter Armeen einzustellen. Er hält auch fest, daß die nukleare Bewaffnung in der Reihe der Massenvernichtungsmittel auf noch unabsehbare Zeit den Vorrang beibehalten wird, wobei mit allen Einsatzstufen solcher Kampfmittel zu rechnen ist. Diese Prognose gilt auch für die biologischen und chemischen Kampfmittel, denen möglicherweise eine immer größere, allenfalls sogar primäre Bedeutung zukommen wird. In der **Luftkriegführung** strebt man immer mehr nach einer angemessenen Aufgabenteilung zwischen bemannten Flugzeugen, Lenkwaffen und Raumschiffen. In der **Erdkampf-führung** wird eine wirksamere Aufklärung und eine größere Beweglichkeit, vor allem durch vermehrte Ausnützung der dritten Dimension, angestrebt, wobei die Fernwaffen und die elektronische Kriegführung an Bedeutung gewinnen werden. Wenn nicht technische Durchbrüche unerwartete Entwicklungssprünge bringen, ist viel eher mit einer fortschreitenden Wirkungssteigerung bereits bekannter Kampfmittel zu erwarten.

Entscheidend ist für die Schweizer Armee die **Verstärkung der Schlagkraft**, wobei von der Voraussetzung auszugehen ist, daß, wie der Bundesrat ausführt, das Feindbild der siebziger Jahre immer mehr die Fragen des Ueberlebens und die Erhaltung der Kampfkraft in den Vordergrund treten läßt. Der Verteidiger muß die starke und weiträumige Feuerwirkung des Angreifers überstehen, um kämpfen zu können. Wir werden auch in Zukunft bloß einen verhältnismäßig kleinen Teil der Armee unter Panzerschutz stellen oder aus Festungen heraus kämpfen lassen können. Für den Hauptteil der Streitkräfte wird daher die Geländeverstärkung ein vordringliches Rüstungsbedürfnis bleiben.

In der Botschaft wird auch auf die Frage der **Kernwaffen** eingegangen, um dabei von der Voraussetzung auszugehen, daß unserer Armee Kernwaffen oder gleichwertige Mittel fehlen. Allein schon aus diesem Grund, aber auch aus Ueberlegungen ethisch weltanschaulicher Art, müssen wir an allen Bestrebungen, die auf eine Eindämmung und Nichtanwendung solcher Waffen hinzielen, im höchsten Maße interessiert sein. Die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet wird mit größter Aufmerksamkeit und dem aufrichtigen Wunsch verfolgt, daß sie zu wirklichen Fortschritten führe. Solange aber die erwähnten Waffen vorhanden sind und auch gegen uns eingesetzt werden können, müssen wir die Vor- und Nachteile einer eigenen Nuklearbewaffnung mit allen ihren Auswirkungen prüfen. Dazu gehört nicht nur eine gründliche Beurteilung der Schutzmöglichkeiten und der Abschreckungswirkung sowie die Frage, wie weit und unter welchen Voraussetzungen Nuklearwaffen unsere Kampfkraft zu verstärken vermögen, sondern auch die Prüfung der Grundlagen, die eine Entschlußfassung über eine allfällige Ausrüstung mit Kernwaffen erst ermöglichen könnten. Diese Abklärung müßte nach Auffassung des Bundesrates auch die Frage einschließen, wann der Punkt erreicht wäre, an dem die

Der Schweizer Soldat 21 15. Juli 1966

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 41. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich

Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34541 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545.

Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.